DIE AUTONOMIE

Abonnements-Preis
PER QUARTAL

Für England ... ... 10d.
„ Deutschland ... ... 80 Pf.
„ Oesterreich ... ... 50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz ... ... 1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle vierzehn Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauens-Adressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96. WARDOUR STREET, SOHO SQUARE,
LONDON, W.

No. 51. III. Jahrg. **London, den 6. October 1888.** **Preis per No. 1d.**

Der Stern der Freiheit.

1.

Trüb hebt zu verlorenen Sternen
Sich noch unser Auge empor,
Eh' in unerreichbaren Fernen
Auch der letzte dem Blick sich verlor.

Wenn Glaube auf Glaube gesunken,
Wenn Hoffnung auf Hoffnung zersprengt,
Ein Licht ist's — vielleicht nur ein Funken —
Um das unsere Sehnsucht sich drängt.

So vielen galt einst unser Lieben,
Und alle erloschen in Nacht,
Nur ein Licht, das dem Glauben geblieben,
Und es grüsst in verschwindender Pracht.

Noch hängt unser Blick an dem Funkeln
Des Lichtes der Freiheit mit Flehn ·
Es darf in den Tagen, den dunkeln,
Der Knechtschaft nicht auch uns vergehn!

Wie lange noch, dass in der Wolke
Der Zukunft es pfadlos zerstiebt?
O leuchte, du Hoffnung, dem Volke,
Denn am heissesten wirst du geliebt!

2.

Doch kann es auch plötzlich geschehen,
Bevor du uns völlig zerschellst,
Dass wir Alle geblendet dich sehen,
Wie du Erde und Himmel erhellst.

Wie befreit von der schattenden Wolke
Du segnend am Himmel stehst,
Voran dem aufjubelnden Volke
Als Leitstern und Sonne gehst!

Dann — nach tausendjährigem Schlafe,
In dem Elend und Schmach uns umengt,
Hat endlich entschlossen der Sklave
Die verhassten Ketten zersprengt.

Dann dürfen von Neuem wir glauben,
Die wir lange zu glauben verlernt,
Denn die Hände, gereckt schon zum Rauben,
Sie haben das Schlagen verlernt.

Die Geissel ist ihnen entwunden —.
Stern der Freiheit, der nie mehr zerstiebt,
Nicht umsonst bist in dunkleren Stunden
Von uns du am meisten geliebt!

(Für die "Autonomie.")

Lernet von Eueren Feinden.

Wenn wir in unserem vorigen Artikel zeigten, dass alle bisherigen Befreiungsversuche der Unterdrückten scheiterten an ihrer eignen Zerfahrenheit, Vertrauensduselei in politische Gaukler und übertriebener Milde an ihren Feinden, trotzdem die siegende Reaction doch dem Volk immer zur Genüge gezeigt hat, wie man handeln muss, wenn man Sieger bleiben will, so haben wir heute eine andere, aber auch die wichtigste Unterlassungssünde des Volkes zu zeigen. Trotzdem dieselbe den Unterdrückten ebenso oft und ebenso barbarisch von der Reaction vordemonstrirt worden ist, wie die schon angeführten, haben die Massen von den Beispielen ihrer Unterdrücker nie etwas gelernt.

Die Unterlassungssünde, welche das Volk beging bis auf den heutigen Tag, ist: dass es bei seinen Erhebungen und Siegen unterliess, das sogenannte Eigenthum seiner niedergeworfenen Feinde einzuziehen d. h. zu confisciren. Mit der Confiscation oder, wie man auch sagen kann, Expropriation des fälschlich genannten Eigenthums unserer Feinde steht und fällt der Sieg der zukünftigen sozialen Revolution.

Denn die mächtigste Stütze der diabolischen Ordnung der heutigen Gesellschaft ist der von uns erzeugte, uns geraubte Reichthum der herrschenden Spitzbuben. Mit diesem Reichthum schafft sich die Bourgeoisie ein Heer von Soldknechten, ausgerüstet mit den scheusslichsten Mordwerkzeugen, jeden Augenblick bereit, uns zu massakriren.

Mit ihrem Reichthum schafft sie sich eine Meute von Justizstrolchen, die nur da sind, um Unrecht zu sprechen. Mit ihrem Reichthum schafft sie sich die prostituirten Journalisten und Pfaffen, um das Volk zu verdummen Mit diesem Reichthum endlich schafft und unterhält die Bourgeoisie jenes ekelhafte Geschmeiss, den Auswurf der Menschheit: die Spitzel.

Nehmen wir der Bourgeoisie den uns gehörenden Reichthum, und der ganze schmutzige Anhang derselben zerstiebt in alle Winde, weil dann nichts mehr im Trüben zu fischen ist. Mit einem Wort: die Reaction ist vernichtet.

Unsere Feinde kennen ihre wunde Stelle sehr genau. Sie wissen, was zur Niederhaltung des Volkes und was zur Ausdehnung ihrer Macht nöthig ist.

Ein Blick in die Geschichte zeigt uns dieses schon zur Genüge. Jedesmal wenn die Reaction das Volk niedergeworfen hatte und so und so viele Tausend geschlachtet waren, riss die triumphirende Reaction die wenige Habe des besiegten Volkes an sich, um es doppelt zu schwächen.

Wohl sehen wir auch, dass das Volk bei seinen Erhebungen Klöster und Schlösser, Fabriken und Maschinen zerstörte, mit einem Wort die Reichthümer seiner Feinde vernichtete. Aber es beging hierin einen grossen Fehler, man möchte fast sagen ein Verbrechen.

Anstatt diese Reichthümer zur Befriedigung seiner Bedürfnisse zu confisciren, suchte es sich nur zu rächen für seine erduldete Schmach durch die Zerstörung der ihm geraubten Güter.

Wir sehen dieses sich bei jeder neuen Erhebung des Volkes wiederholen, ohne dass merkbare Verbesserungen dieses gröbsten Fehlers aller Fehler zu bemerken wären. Dem Volke gegenüber kann man zwar eine solche durch und durch verkehrte Taktik entschuldigen, denn seit Jahrtausenden haben es die schwarzen Gensdarmen der Reaction, das Schlangengezücht der Pfaffen verstanden, dem Volke einen falschen Begriff von dem Mein und Dein, von dem Eigenthumsrecht überhaupt einzuflössen. Wenn nun aber heute sogenannte Sozialisten herkommen und dem schon verführten Volk vorschwätzen, dass die Einziehung oder Expropriation der Güter nur im Grossen von der "Staatsmaschine" ausgehen kann, so sagen wir ganz einfach, dass das ein gleicher Schurkenstreich ist wie der der Pfaffen: den Eigenthumsbegriff des Volkes zu verdrehen.

Die soziale Frage, obwohl sie den ganzen Organismus des gesellschaftlichen Körpers berührt, ist in ihrem Hauptpunkt eine Magenfrage. Wir wollen damit sagen, eine Frage auf dem ökonomischen Gebiet, die ökonomische Ungleichheit betreffend. In dieser Ungleichheit des Eigenthums liegen alle Gebrechen, die ganze Fäulniss der Gesellschaft.

Das Volk, dieses grosse Kind, kennt allerdings nicht, wo die Wurzeln seiner Noth, seiner Unterjochung, seiner Uebel liegen und wie sie vernichtet werden können. Darum haben wir, die wir dieses erkannt haben, es ihm mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln klar zu machen. Es muss unsere hervorragendste Agitation bilden, die Massen für die Expropriation (Einziehung) der Güter der Reichen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse und zur Herstellung neuer Befriedigungsmittel zu gewinnen.

Besonders ist es nöthig, das letztere, die Herstellung neuer Befriedigungsmittel auf anarchistisch-communistischem Wege dem Volke klar zu machen, zu zeigen. Es bricht z. B. irgendwo ein Streik aus, wobei es zu Gewaltthaten kommt (was immer sein sollte), so muss das Erste sein, nachdem die Horden der Reaction zurückgeschlagen sind, von der Fabrik Besitz zu ergreifen. Während ein Theil der Streiker nun dieses Gemeingut zu vertheidigen sucht, sollte ein anderer Theil die Arbeit zu Gunsten der Gesammtheit wieder aufnehmen und so lange aushalten als es geht. Ist es nicht mehr möglich, dann, ja dann mag die Zerstörung eintreten. Ein derartiges Beispiel wird im Volke ein solches Echo, eine solche Nachahmung finden, dass es bei der soz. Revolution der ausschlaggebende Factor des Sieges sein wird. Der Sieg der soz. Revolution ist nur durch die Expropriation unserer Feinde möglich. Wohlan, lasst uns die kurze Spanne Zeit, die wir noch haben bis zum nächsten Kampf, für oben angedeutete Agitation anwenden und der Sieg ist uns sicher. Tod unseren Feinden und Expropriation ihrer Reichthümer ist die Losung.

Communismus u. Lohnsystem.

Aus dem Englischen von Peter Krapotkin.

II. Das neue Lohnsystem oder Bezahlung nach Leistungen.

In dem sozialdemokratischen Gemeinwesen werden produktive Arbeiter für die gewöhnliche Arbeit eines jeden Tages je einen Schein erhalten, welcher sie berechtigt, den Werth

einer gewöhnlichen Tagesarbeit zurückzuerhalten nach Abzug ihres Theiles an den Abgaben (Steuer für Miethe)... Diejenigen, welche in einem unproductiven Berufszweige thätig sind, werden aus dem Mieth- und Steuerfonds ähnliche Salaire erhalten... Unter einer Tagesarbeit wird man verstehen die einfachste Arbeit der durchschnittlichen Wirksamkeit eines Normalarbeitstages.

Die gewöhnliche Handarbeit und die complicirtere Arbeit sind beide zusammengenommen gewöhnliche Arbeit, jedoch bilden die zu deren Erlernung erforderlichen Lehrjahre einen proportionellen Unterschied in der Entlohnung derselben.

"Die Arbeiter eines jeden Industriezweiges sind als Körperschaft berechtigt zu dem vollen Ertrag ihrer Arbeit, welcher in dem von ihnen geschaffenen Produkt verkörpert ist, und diesen vertheilen sie unter sich wie es ihnen gefällt, haben sich jedoch dem Staat als Schiedsrichter zu unterwerfen, sobald eine Berufung an diesen ergeht."

Solches sind die Grundlinien des sozialdemokratischen Lohnsystems, wie sie Grönlund in seinem "Co-operative Commonwealth" vorzeichnete. Es ist ein erneuerter Versuch, jedem Einzelnen die Früchte seiner Arbeit zu sichern; ganz desselben Charakters wie Owens Arbeitsscheine und Proudhons Gegenseitigkeits-Banksystem. Es ist ein System, welches auf den ersten Blick bezaubernd einfach erscheint, näher betrachtet aber mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist.

In erster Linie existirt seine anscheinende Gleichheit bloss auf dem Papier. Die Scheidelinie zwischen complicirter und nicht complicirter Arbeit ist trügerisch und irreleitend. Es würde nur dazu führen, eine Aristokratie von Künstlern und Gelehrten über den Köpfen der arbeitenden Massen zu schaffen. Jetzt schon sehen wir in den Industriestaaten des westlichen Europas die Klassenunterschiede unter den Arbeitern immer schärfer hervortreten. Die Unterschiede zwischen complicirter und nicht complicirter Arbeit im sozialdemokratischen Volksstaat anerkannt, würden nur dazu dienen, ein bestehendes Uebel zu vergrössern.

Dies ist so selbstverständlich, dass viele Collectivisten sich gezwungen sahen, einen Unterschied zwischen complicirter und nicht complicirter Arbeit nicht mehr anzuerkennen und Lohngleichheit als Losungswort anzunehmen. Die Arbeitszeit jedes Einzelnen, sagen sie jetzt, ist, ohne Bezug auf die Lehrzeit zu nehmen, als gleich mit der Arbeit jedes Andern zu betrachten.

Ganz recht. Aber wisst Ihr auch, wer, wenn Ihr das Lohnsystem aufrecht erhaltet, der grösste Gegner eines solchen Systems der Lohngleichheit sein würde? Die Gelehrten und die ganze Klasse der Arbeiter, welche zwischen der Bourgeoisie *(middle class)* und dem gewöhnlichen Handarbeiter stehen. Sollen wir diese Thatsache ableugnen? Sollen wir dem Vogel Strauss nachahmen, der, um keine Gefahr zu sehen, seinen Kopf im Sande verbirgt? Und können wir andere Resultate erwarten? Denn sobald Ihr sucht, irgend eine bestimmte Werthschätzung der von Jedermann geleisteten Dienste einzuführen, so gesteht Ihr auch zu, dass der Werth der Dienste für die Gesellschaft genau abgeschätzt werden k a n n und dass sie s o l l t e n je nach ihrem Werthe entlohnt werden.

Ihr führt den Unterschied in der Quantität ein, indem Ihr sagt, dass zwei Stunden Arbeitszeit zweimal so viel werth sind wie eine Stunde. Wie könnt Ihr erwarten, dass die Menschen nicht auch die Qualität abwägen und deren Productivität in Rechnung bringen werden? Sagt Ihr einmal, dass zwei Stunden Arbeitszeit zweimal so viel werth sind wie eine Stunde, so müsst Ihr darauf gefasst sein, zu sehen, wie Menschen ihre körperliche Kraftanstrengung, ihre Geschicklichkeit, ihre Gehirnthätigkeit sowohl als auch die zu solcher Sorte Arbeit erforderliche Lehrzeit in Erwägung ziehen.

Man sagt uns, die Durchschnittsarbeit des Durchschnittsmenschen solle das Merkmal bilden. Aber der Durchschnittsmensch existirt nicht, und wirkliche Menschen von Fleisch und Blut unterscheiden sich sehr von einander in der Menge ihrer Bedürfnisse. Da ist die junge unverheirathete Frau und die Mutter einer Familie von 5—6 Kindern. Der Arbeitgeber unserer Tage beachtet nicht die Bedürfnisse der Familienmutter, verglichen mit denen des neunzehnjährigen Mädchens. Kann das Mädchen mehr produciren wie die Mutter der Kinder, dann wird sie der kapitalistische Arbeitgeber auch besser bezahlen. Und in derselben Weise wirkt der Arbeitsschein des Oekonomen. Er kümmert sich nicht um die Bedürfnisse der Familie und bezahlt dem Mädchen, welches zweimal so lange zu arbeiten hat wie die Mutter, auch zweimal so viel aus wie dieser, in vollständiger Nichtbeachtung der Thatsache, dass für die Gesellschaft im Grossen und Ganzen die Mutter zweimal so viel Arbeit verrichtet wie das junge Mädchen. Aber wir wissen, wo uns dieses System anlanden lässt. Die zum Elend reducirte Familie ist es gerade, was der Kapitalist haben will. Der wohlhabende Arbeiter passt ihm nicht in den Kram, denn nur das Elend der Massen bedeutet den Reichthum der Reichen. Mr. Booth schätzt die Zahl der Armen in London, welche bereit sind um jeden Preis zu arbeiten, auf nicht weniger als eine Million, und darum hat man in London so viele Bryant & May's und so viele Maplo's, welche ihre Hunderttausende zusammenscharren.

Ihr mögt freilich sagen, dass alle Sorten von Vorkehrungen getroffen werden können, welche es der Mutter ermöglichen, ihre Kinder grosszuziehen. Ihr mögt die französischen Municipalräthe anführen, welche jetzt schon Schulkinder gratis mit Mahlzeiten versehen. Aber das ist communistisch, und so tretet ihr ohne es selbst wahrzunehmen für Communismus ein. Communismus als ein Verbesserungsmittel des falschen Systems, welches Ihr vertheidigt. Wäre es nicht hundertmal besser, offen zu sagen, dass es keine gerechte Gesellschaftsorganisation geben kann ohne Communismus?

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf ums Dasein.

Aus "Libertas," von Dr. Paul Berwig.

Nichts kommt dem Menschen mehr natürlich und mehr selbstverständlich vor, als die Vortheile und Privilegien, welche er vor Anderen voraus hat. Die Frage, ob er dazu berechtigt sei, wird überhaupt nicht von ihm aufgeworfen, so lange sich Niemand findet, der diese Berechtigung ernstlich und nachdrücklich genug in Zweifel zieht. Tritt aber dieser Umstand endlich doch ein, so ist eine tiefempfundene Entrüstung die nächste und natürlichste Folge davon.

Ganz unmöglich ist es allerdings nicht, dass hie und da Einer von den Privilegirten, nachdem sein Nachdenken über den Gegenstand angeregt worden ist, das in seiner eigenen Bevorzugung liegende Unrecht einsieht und sich zur ehrlichen Anerkennung desselben bewogen fühlt. Diese Fälle sind ihrer grossen Seltenheit wegen fast den Wundern gleich zu rechnen. Die überwiegende Mehrzahl wird, falls ihre Intelligenz soviel unabhängiges Denken gestattet, höchstens die Nothwendigkeit zugeben, dass logische Gründe für die ihnen so günstige Gesellschaftsordnung vorhanden sein müssen, und solche Gründe dann an den Haaren herbeiziehen.

Wo der Volksaberglaube noch eine den Königen innewohnende übernatürliche Kraft annimmt, welche ihr Besitzer auch auf Andere übertragen kann, da liegt Logik in der Behauptung, dass die Privilegien gewisser Klassen auf einer soliden Grundlage beruhen; wo ferner Gottesfurcht und fromme Sitte noch einen Ausdruck des göttlichen Willens in allen menschlichen Einrichtungen erblickt, da braucht man der Logik ebenfalls keine Gewalt anzuthun, wenn man behauptet, dass gewisse Privilegien berechtigt wären. Einer so glücklichen Unschuld gegenüber befindet sich aber der aufgeklärte Philister in arger Verlegenheit. Den Aberglauben der Dummen darf er doch nicht theilen, denn er ist ja aufgeklärt; seine Privilegien aber mag er noch viel weniger hingeben, denn sein eigenes Interesse geht ihm über Alles. In dieser Verlegenheit wendet er sich an die Wissenschaft; sie hat den Köhlerglauben zerstört, welcher bisher seine Privilegien schützen konnte, sie muss auch Ersatz schaffen für den Schutz, dessen er bedarf, wenn das Volk anfängt unbequem klug zu werden. Dem Unternehmungsgeiste gegenüber ist die Wissenschaft fast ebenso gefällig wie der kindliche Glaube, besonders wenn letzterer durch eine gehörige Dosis Unverfrorenheit ersetzt wird; darum ist die wissenschaftliche Formel, welche in den Augen der "Aufgeklärten" die Privilegien rechtfertigen muss, auch bald gefunden. Sie heisst: "Der Kampf ums Dasein."

Mittelst dieser Formel will man alle zozialen Ungleichheiten, ganz besonders aber die Privilegien der bevorzugten Klasse auf eine natürliche (und darum berechtigte) Ursache zurückführen. "Der Kampf ums Dasein" soll heissen, dass die Natur zum Unterhalt ihrer lebenden Wesen nur ein unzureichendes Material liefert; dass somit ein Kampf um dieses Material unvermeidlich ist; dass die vollkommneren d h. die stärkeren Individuen in diesem Kampfe gewinnen, die schwächeren dagegen unterliegen und untergehen müssen; dass endlich die Natur durch diesen Mechanismus die Vervollkommnung ihrer Geschöpfe erreicht, indem die besten leben und sich fortpflanzen, die untauglichen dagegen nothgedrungen untergehen müssen.

Diese Theorie wird nun ohne Umstände auf unsere sozialen Verhältnisse angewandt und sie hilft den Herren Ausbeutern prächtig aus aller Verlegenheit; sie können dadurch beweisen, dass ihre Privilegien durch die Natur geschaffen wurden, und das wiegt den Mangel einer göttlichen Anordnung vollständig auf — wir leben ja in einem aufgeklärten Zeitalter. Wenn die Enterbten über harte Arbeit und geringen Lohn klagen, wenn sie unter der Last ihrer Bürde frühzeitig dahinsiechen, wenn sie gar mit scheelen Augen auf Diejenigen blicken, welche sich im Ueberfluss mästen, dann beschwichtigt man sie, indem man vorgibt, dass die Natur allen Lebewesen diesen Kampf um ihre Existenzbedingungen auferlegt habe, indem sie das Nöthige nur spärlich liefere; dass der Untergang der Elenden und Dürftigen im Plan der Natur läge, weil dies zur Vervollkommnung des Menschengeschlechts nothwendig sei; dass endlich die Privilegirten nur die Früchte ihrer natürlichen Vollkommenheiten genössen.

Keine einzige dieser Sophistereien ist stichhaltig, wenn man sie prüft. Wie kann ein Kampf um die Existenzbedingungen auf natürlichen Ursachen beruhen, wenn wie zum Hohn "Ueberproduction" als Hauptfactor des sozialen Elends vorgeschützt wird? Wie kann die Decimirung des Menschengeschlechts durch Elend und harte Arbeit einer Vervollkommnung desselben dienlich sein, wenn gerade Diejenigen an den Uebeln zu Grunde gehen, welche die nothwendigsten Existenzbedingungen durch ihre Arbeit schaffen? Wie können endlich die Privilegien das natürliche Ergebniss der grössten Tüchtigkeit sein, wenn wir in jenen Kreisen der Privilegirten nichts als Laster, Ausschweifungen und Conspirationen gegen das Wohl der Menschheit erblicken? Solche Exemplare, welche in dem angeblichen Kampf ums Dasein auf dem Ruin ihrer Mitmenschen emporgewachsen sind, sehen wir

täglich in den vornehmen Stadtvierteln in prachtvollen Karossen umherfahren, aber jene blasirten, gelangweilten, abgelebten Züge strafen die Annahme Lügen, dass wir in ihnen Prachtexemplare des Menschengeschlechts vor uns hätten, welche sich durch glänzende Siege in dem Kampf ums Dasein als zu einer der edleren Rassen des Genus Homo gehörend ausgewiesen hätten. Wenn ein mit den Verhältnissen Unbekannter in und an einer solchen Karosse diejenigen Lebewesen nennen sollte, welche den Eindruck einer veredelten Gattung ihres Geschlechtes machten, so würde er wohl in den meisten Fällen den Kutscher und die Pferde v o r den "Herrschaften" nennen

Die Phrase von dem Kampf ums Dasein innerhalb unserer heutigen Gesellschaft ist eine der gröbsten sozialen Lügen; es ist dies kein Kampf, wie er zwischen anderen Lebewesen infolge natürlicher Ursachen stattfindet, denn er wird weder durch den Mangel bedingt, noch führt er zur Vervollkommnung des Menschengeschlechts, noch bringt er das wahre Verdienst zu Ehren. Wo menschliche Ungerechtigkeit und Willkür zum Mangel im Ueberfluss, zum Untergange der Tüchtigen und Arbeitsamen, zum Triumph des Lasters und Eigennutzes führt, da herrscht kein Kampf ums Dasein, wie die Natur selber ihn schafft; da haben wir nur ein schändliches System menschlicher Unvollkommenheit, zu dessen Sturz alle Rechtschaffenen sich vereinigen sollten.

Briefe aus Frankreich.

Die Streiks stehen in den hiesigen Arbeiterkreisen noch immer auf der Tagesordnung. Die Arbeiter von Limoges beharren auf ihren Forderungen. In St. Etienne legten die Grubenarbeiter ebenfalls die Arbeit nieder. Der Zustand der Geister ist gut und einer bessern Sache würdig. Die Unglücklichen luden den pseudo-socialistischen Deputirten Basly, dass er ihnen beistehen möge in der Organisirung eines allgemeinen Streiks. Er liess sich dies nicht zweimal sagen, aber der Verräther predigte den Frieden mit den Ausbeutern. Leider wurde ihm nur — statt Ohrfeigen — Verachtung zu Theil. Schmach über diesen Schuft!

Nebenbei mag hier bemerkt werden, dass die Idee eines allgemeinen Streiks in der letzten Zeit auch unter Anarchisten Anhänger gefunden hat. Vergangene Woche herrschte auch eine grosse Aufregung unter den Post- und Telegraphen-Beamten. Sie wollen den Generaldirector, welcher sich ihren Forderungen widersetzt, beseitigt wissen und versuchten mehrere Maschinen zu zerstören. Der Zerstörungsgeist macht also Fortschritte auch unter den Gemässigten.

Wie wenig das Streiken revolutionär ist, beweist die Thatsache, dass vor einiger Zeit sogar in einem Bezirk von Paris die Polizeistrolche streiken wollten und dass auf dem Lande die Kirchendiener, Sakristan und Glöckner ihre Arbeit (?) einstellten.

Wie sich herausstellt, ist die Stelle, wo man am meisten auf seine Geldbörse aufpassen muss, der Rauchsalon im Parlament, wo nur Deputirte Zutritt haben. Noch nie ist das geringste Ding, welches dort verloren ging, aufgefunden worden. Unlängst wurde dort ein wahres Kunstwerk in der Taschendieberei ausgeführt. Ein Geldbrief wurde unter den Augen des Eigenthümers (?) subtilirt. Die feinen Herren!

Die Genossen haben endlich eingesehen, dass mit der Wochenpresse nicht viel ausgerichtet wird, und sind im Begriff, den "ça ira" täglich erscheinen zu lassen. Das Unternehmen ist sicherlich schwierig und braucht der Unterstützung a l l e r Genossen. Es werden Aktien vertheilt, die geringsten zu 5 Francs. Die Genossen mögen bedenken, dass es das erste Organ dieser Art ist und ihm ihre Unterstützung angedeihen lassen.

Mit revolutionärem Gruss X.

Correspondenz.

Paris, im September 1888.

W e r t h e G e n o s s e n !

Der Artikel "Unsere Presse" in Nr. 49 der "Autonomie", sowie Eure Antwort darauf sind so zeitgemäss, dass deren nähere Diskussion nur von grossem Nutzen für die Propaganda sein kann. Dieses veranlasst mich denn auch meine Ansichten — Früchte langen und reiflichen Nachdenkens — den Genossen mitzutheilen.

Auch ich theile die Ansichten des Gen. X., d. h. so weit sie durch Eure Antwort ausgebessert sind, finde aber, dass dieser Punkt beiderseits nicht gründlich genug aufgefasst wurde.

Es liegt im Wesen der allmählichen Entwickelung auf menschlichem Gebiet (wenigstens war dies bis heute der Fall), dass die Theorie der Praxis unendlich weit voraus ist und, dass sie diese meistens erst mit aller Gewalt und mit zahllosen schweren Opfern aus dem Schlamme der Einförmigkeit herausziehen muss.

Betrachten wir uns nur einmal selbst: Während unsere Theorien dem geistigen Blick bereits ein ganz neues unabsehbares Feld bieten, ist unsere praktische Thätigkeit, mit wenigen Ausnahmen, noch ganz und gar von dem Bourgeoisschlendrian angekränkelt. Unser Gruppenwesen, die Art der Propaganda etc. sind grösstentheils Nachäffungen oder Ueberbleibsel alter Vereinsmeierei, welche höchstens als Piedestal ehrgeiziger Krakehler oder als Auskunftsbureaux der Polizei dienen.

Für eine grosse Anzahl von Genossen ist überhaupt nicht so sehr die Propaganda oder die Ausbildung die Haupttriebfeder sich einer Gruppe anzuschliessen, als vielmehr das Bierhaus, das Bedürfniss nach einem Gesellschaftskreis um der Eintönigkeit der Lebensweise auf einen Augenblick zu entfliehen, d. h. sich als Anarchisten aufzuspielen.

Selten wird von Solchen durch den Rest der Woche das Gehirn mit Principienfragen angestrengt; wozu auch! In Grundprincipien ist man sich ja einig (?) und das Uebrige ist ja reine Nebensache — dazu ist in der Gruppe Zeit genug! Da gibt es schon Redner, die eine Diskussion einleiten. — O, die schrecklichen Diskussionen, welche mit der Zeit zur mechanischen Abwickelung von Gewohnheitsphrasen ohne tieferes Verständniss werden, die anstatt den Geist zu erfrischen, ihn nur ermatten und allen Absurditäten zugänglich machen.

Alles was Gen. X. gegen die Zeitungen anführt, ist viel richtiger auf die Gruppen anzuwenden, ja es ist von noch eingehend grösserem Nachtheil, da hier der Eindruck auf den Indifferenten, durch die persönliche Gegenwart noch viel peinlicher ist. Nicht so sehr die Zeitungen, als vielmehr die Gruppen im heutigen Sinne, für die Gen. X. so sehr eintritt, sind es, welche geeignet sind, uns geistig und materiell zu paralysiren. So wie dort die Papierhändler, so sind es da die Wirthe, welche den Löwenantheil kriegen und es jedem armen Genossen unmöglich machen mitzuwirken.*)

Täglich mehrt sich auch die Zahl der Genossen, welche mit den Gruppen, dem Propagandawesen und anderen Dingen unzufrieden sind, deren Gebrechen und das sie durchschleichende Gift der Corruption erkennen und davon angeekelt oder entmuthigt zu Pessimisten oder unerträglichen Stänkern werden. Eines so tadelhaft wie das Andere.

Warum reizen wir auf zur Gewalt, zum sofortigen Umsturz, warum sind wir Anarchisten, als gerade deshalb, weil wir überzeugt sind, dass unter den obwaltenden Umständen über kurz oder lang "A l l e s" der Corruption zum Opfer fallen muss! —

Was ist die Quintessenz anarchistischer Thätigkeit anders, als das f r e i e i n d i v i d u e l l e H a n d e l n! was verhindert uns also neue Wege zu bahnen und B e s s e r e s z u t h u n, anstatt Andere mit unserem ewigen B e s s e r w i s s e n w o l l e n zu traktiren oder kleinmüthig die Hörner einzuziehen. Wo bleibt hier das anarchistische Princip? Warum h a n d e l n wir nicht anstatt zu kritisiren? Haben sich einmal unsere Ansichten durch eigene Thaten als richtig erwiesen, dann werden wir schnell Nachahmer finden und das alte System geht von selbst zu Grunde.

Der Platz eines wahren Anarchisten ist nicht so sehr in einer Gruppe von Seinesgleichen, als unter dem Volke. Er darf sich ebenso wenig heute als während der Revolution mit der Rolle eines blossen Mitgliedes begnügen, sondern jeder Einzelne soll einer Anzahl unaufgeklärter Proletarier als Leuchtthurm, als Kompass dienen. Wenn wir so handeln, dann sind wir nicht Anarchisten dem blossen Namen nach, sondern wir sind es wirklich.

O göttliche Einfalt, sich zu 20, 30 oder noch mehr in einem womöglich abgeschlossenen Lokale versammeln und auf die Indifferenten wie Hanswurst auf die gebratenen Tauben wartend, um ihnen das Schauspiel unserer Kleinkrämereien und unseres prinzipiellen Rothwelsches zu bieten, anstatt einzeln oder zu zweien von Schenke zu Schenke, von Markt zu Markt und von Dorf zu Dorf (als Sonntagsausflüge) zu wandern und am Tichgespräch die Tagesereignisse und politischen Tageshelden mit echt anarchistischer Logik zu geisseln. (In Deutschland und Oesterreich z. B. ist dies fast ein Ding der Unmöglichkeit. D. Red.)

Was ist die Quintessenz anarchistischer Gruppirung anders als das Verschmelzen von Assimilitäten, gerade so wie es in der Natur oder in der Chemie stattfindet! Da aber heutzutage die Assimilitäten durch die herrschenden Zustände in ihrer Entwicklung gehindert, ja sehr oft im Keime erstickt werden, so ist es selbstverständlich, dass eine anarchistische Gruppe unmöglich zahlreich sein kann, dass sie überhaupt das Gegentheil von der heutigen Gruppe sein muss.

Hier ein Entwurf zum besseren Verständniss:

B, Y, Z und W sind meine Freunde, d. h. unsere Charaktere harmoniren miteinander, unsere Ansichten vervollkommnen einander. Der gegenseitige Verkehr, je nach Umständen durch private Diskussionen oder brieflich, ist uns dadurch zur Nothwendigkeit geworden, wir bilden somit eine natürliche Gruppe, und wenn auch Land und Meer uns trennen. Dem geistigen Bedürfniss gemäss erörtern wir nach und nach alle zeitgemässen Fragen, und die daraus folgenden Resultate trägt Jeder mündlich unter das Volk. Jeder meiner Freunde hat somit wieder Freunde, mit denen er eine ähnliche Gruppe bildet.

Ihre Pflicht ist es nun sich unter dem Volke zu zerstreuen, dessen Gesammtcharakter und dessen Lebensweise zu studiren, alle politischen und ökonomischen Ereignisse für unsere Idee auszunützen und zu handeln, so bald diese eine Flugschrift oder ein Meeting nothwendig machen. (Und sollen beide von guter Wirkung sein, so müssen sie stets am r e c h t e n O r t und zur r e c h t e n Z e i t ins Werk gesetzt werden.)

Was bedarf es dazu? Der Mittel! Ich wende mich an meine Freunde und Gesinnungsgenossen. Diese wenden sich an die ihrigen u. s. w., und bei etwas gutem Willen werden wir mit wenigen Opfern sicher schneller und mehr zusammen kriegen, als dies heute durch alle Lockmittel möglich ist. — Oder die Organisirung? Zwei tüchtige Genossen sind mehr zu thun im Stande, als alle heutigen Gruppen mit ihren oft grotesken Anträgen, Beschlüssen und anderer Vereinsmeierei.

Verfolgen wir nun im Geiste diesen gewiss sehr rohen Entwurf weiter, so sehen wir eine unendliche Verkettung zahlloser "harmloser" Gruppen, ein grossartiges, für die Polizei unerfassbares Ganze, ein kräftiges Ineinanderwirken v o l l s t ä n d i g a u t o n o m e r Individuen ohne jede Spur von äusserer Organisation und ohne Grund zu Stänkereien.

Wir werden aufhören eine "Partei" zu sein — was meiner Ansicht nach ein grosser Fortschritt ist — aber unsere Idee wird sich mit uns unter das Volk zerstreuen und sich erst dann in seinem Thun und Lassen verkörpern. Wir sind endlich nicht nur theoretisch sondern auch wirklich Anarchisten geworden.

Werden dann auch die Zeitungen als überflüssig verschwinden? Mit nichten, sie werden im Gegentheil erst dann wirklich anarchistich werden. — Gen. X. sagt, die Zeitungen haben keinen Werth, da sie ja nur von Genossen gelesen werden. (Ja, wenn sie selbe wenigstens nur Alle lesen möchten, aber die meisten kaufen sie nur aus "Gottesgnaden" oder sie dünken sich zu gescheidt, um die darin enthaltenen Ansichten noch beachten eventuell kritisiren zu dürfen.)

Ich, im Gegentheil, bin der Ansicht, dass sie h a u p t s ä c h l i c h für die Genossen geschrieben sein sollen. Es ist untrügbar, dass die Zeitungen für die Propaganda unter der Masse unzureichend sind, aber sie sind von unschätzbarem Werth zur Ausbildung unter uns selbst.

Der Anarchismus würde als solcher aufhören, so bald er nur einen Augenblick inne hielte dem dahinstürmenden Zeitgeist und den dadurch sich stets umgestaltenden Ideen Rechnung zu tragen.

Jeder ernste Anarchist ist somit ein Lehrer, der nie aufhören darf Schüler zu sein.

Die rohe Thatkraft hat keinen Werth, wenn nicht geistige Aufklärung in gleichem Masse mitwirkt. Und was ist, verschiedene wissenschaftliche Werke ausgenommen, besser geeignet diese zu bewirken, als der briefliche Verkehr unter Genossen selbst? Was soll aber ein anarchistisches Blatt anderes sein, als ein "offener Brief", eine Zusammenfassung der fortschreitenden geistigen Thätigkeit unter Genossen auf anarchistischem Gebiete, gerade so wie es bereits in den meisten wissenschaftlichen, künstlerischen und ähnlichen anderen Kreisen, die ohne es zu wissen oder zu wollen, mehr oder weniger auf anarchistischem Boden stehen, der Fall ist.

Hätte Gen. X. den Blättern mehr Aufmerksamkeit geschenkt, so würde er diese und noch unumstösslichere Thatsachen bereits vor einem halben Jahre in "La Révolte" gefunden haben; er hätte dann auch folgende Notiz gelesen, welche den Standpunkt einer wirklich freien Presse klarlegt:

"Die Genossen von Ariège haben ihre zweite Broschüre "Thermidor" herausgegeben, welche die Fortsetzung oder Revue ihres monatlichen Briefwechsels ist. Dieselben gedenken somit das Résumé ihres Briefwechsels eines jeden Monats zu veröffentlichen."

Was ist nun diese Brochüre anderes als ein periodisches Blatt auf rein anarchistischer Basis, das anstatt in der Hälfte, 4- oder 8fach zusammen gelegt ist? Weit davon entfernt die Presse zu verschmähen, finde ich im Gegentheil, dass sie zu mangelhaft ist, weil die Genossen sie noch nicht richtig aufgefasst. In Anbetracht der Millionen deutschsprechender Wesen sollten wir

*) Unsere Mitarbeiterin beurtheilt die Sache nur von dem Standpunkte ihres Wohnortes aus. Durch das h i e s i g e Gruppenwesen, wo deren jede ihr eigenes Lokal besitzt, fällt für Wirthe nichts ab.
(D. Red.)

nicht zwei, sondern zwanzig Organe haben; erst dann könnten sie von Wirkung sein.

Flugschriften, Meetings etc. gehören in das Fach der individuellen Propaganda unter der Masse, während die Presse das Résumé, den Leitfaden derselben unter den Genossen bildet. Nichts verhindert also einen Genossen, der neue, bessere Bahnen gefunden, sie auch muthig zu betreten, und anstatt langer Polemik die Resultate seiner Thätigkeit auf dem betretenen Gebiete den Blättern mitzutheilen, und so andere Genossen zur Nachahmung anzuspornen! Soweit meine Ansichten.

M.

Auch aus Zürich geht uns eine Correspondenz zu über die Art und Weise wie der alte Renegat Liebknecht die Schweizer Spiesser am — geleckt hat. Da er aber überall dieselbe sich vor seiner Frau und vor dem Spiegel eingebüffelte Rrede hielt und wir schon zweimal auf dieselbe zu sprechen kamen, so bringen wir heute nur eine sehr interessante Stelle daraus: "Das Ziel der Sozialdemokratie ist: Beseitigung des Lohnsystems und Ueberführung der Arbeitsmittel an den -- Staat —. Unter Verstaatlichung ist aber nicht der heutige preussische Sozialismus zu verstehen. Die Verstaatlichung soll in demokratischem Sinne geschehen, ☞ wie damit in der Schweiz ein schöner Anfang gemacht worden ist." ☜ Nun folgte ein ekelhafter Platzregen von Lobhudeleien über die sozialen Fortschritte der Schweiz. Schliesslich verdrehte er die Augen gen Himmel wie sein Meister Lojola, und die Hände über seinen fetten Bauch gekreuzt rief er: "Wäre es nur anderswo auch so! — Wenn die Schweiz auch noch den Getreidehandel verstaatlicht, so thut sie ein gutes Werk, sie schafft dadurch Geld zur Lösung weiterer Aufgaben." Was sagen wohl seine treuen Anhänger dazu? Wir sagten schon längst, dass er nichts weiter als ein bürgerlicher Demokrat ist. Auch unterliess er nicht, die Anarchisten zu fressen. — Wie er kriecht! wie er rutscht! ja sich gar auf den Bauch legt — ganz so, wie ein richtiger -- Hund!

Die Brodpreise

sind überall im Steigen begriffen, auch werden des anhaltenden Regenwetters wegen nach der Getreideernte die Kartoffeln und andere Knollen- und Wurzelgewächse schlecht gerathen. Es wird somit dem Armen seine Hauptnahrung für den kommenden Winter dermassen versalzen werden, dass es ihm schwer fallen wird, viel davon zu geniessen. Die Arbeitslosigkeit, welche jetzt schon allenthalben ganz gehörige Zahlen aufweist, wird ihm noch den überflüssigen Pfeffer dazugeben. dieser wirkt aber gewöhnlich nervenaufreizend, so dass ganz unruhige Zeiten in Aussicht stehen mögen.

Die Streiks

wurden in einer öffentlichen Versammlung der Schmiede in Berlin, welche ohne Erfolg gestreikt hatten, als nutzlos erklärt. Es wäre freilich besser, anstatt sich mit den Ausbeutern um ein paar Pfennige herumzustreiten, deren Köpfe einmal als Ambosse zu benutzen.

Die Kriminalstatistik des deutschen Reichs

wie sie jetzt aus den Jahren 1882—1886 vorliegt, enthält ganz interessante Zahlen. Sie beziehen sich ausschliesslich auf die Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgesetze und sind in vier grosse Kategorien eingetheilt: Verbrechen und Vergehen a) gegen Staat, öffentliche Ordnung, Religion; b) gegen die Person; c) gegen das Vermögen; d) im Amte. Im Ganzen stieg die Zahl der Verurtheilten von 329,968 im Jahre 1882 auf 353,000 im Jahre 1886, um knapp 7 pCt., sie hielt also mit der Vermehrung der Bevölkerung ziemlich gleichen Schritt. Für das Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte sind dies ja ganz nette Sümmchen, welche die "Vortrefflichkeit" der bestehenden Zustände ins richtige Licht stellen. Wenn Verfechter dieser Zustände von einer anarchistischen Gesellschaft zu hören bekommen, wie wir sie anstreben, dann bekreuzen sie sich, hu! ohne Gesetz, ohne Regierung, überhaupt ohne Autorität, da würde ja Einer den Andern todtschlagen, Einer den Andern auffressen, ohne stramme Gesetze kann keine Ordnung bestehen! Nun, eine strammere Gesetzgebung wie die deutsche wird es wohl schwerlich geben und doch bedeutet diese Verbrecherzahl nichts weniger als Ordnung. Uebrigens tritt darin ein für uns sehr günstiges Zeichen hervor.

Die Zahl der Verurtheilten wegen Verbrechen und Vergehen gegen Staat, öffentliche Ordnung, Religion vermehrte sich nämlich in dem angegebenen Zeitraum von 51,623 auf 60,458 oder 17,1 pCt. Am stärksten war die Steigerung vom Jahre 1885 auf 1886, in welchem sie allein 1091 betrug. Die Zahl der Verurtheilten der zweiten Kategorie (gegen die Person) wuchs von 107,398 auf 134,019 oder um 24,9 pCt. — Dies stellt zur Genüge die Unzufriedenheit mit den staatlichen und öffentlichen Einrichtungen dar, sowie auch die durch die fortwährenden Kriegshetzereien und die Massregeln der Regierung hervorgerufene Neigung zur Gewalt, welche hoffentlich bald auf ihre Urheber zurückprallen wird.

Ganz besonders erfreulich ist noch, dass die Zahl der Verurtheilten wegen Verletzung der Wehrpflicht allein in den letzten fünf Jahren von 14,219 auf 19,680 gestiegen ist. Wenn so der Hass gegen den Militärdienst zunimmt, dann darf das Volk es bald getrost wagen, die bestehende Ordnung und die Gesetze, welche so prächtige Früchte zeitigen, abzuschaffen, es wird von dem Militär nicht sehr belästigt werden. — Hoffentlich probirt es dann auch einmal ohne Gesetze fertig zu werden.

Verboten wurde

auf Grund des Sozialistengesetzes durch den Polizeipräsidenten von Berlin das in deutscher und czechischer Sprache gedruckte Flugblatt mit der Ueberschrift "Frühlingsgedanken der Rebellen" (Rebeluv Jarni v Spominsky), den Eingangsworten: "Sobald die mildere Jahreszeit anfängt" und dem Schluss: "Es lebe die soziale Revolution!" ohne Angabe des Druckers und Verlegers, sowie durch die Regierung von Schleswig die nichtperiodische Druckschrift "Umsturz und Parlamentarismus," den Umstürzlern und Parlamentariern gewidmet.

Bauernrevolte.

In Woronesh (Russland) brach nach Beendigung des dortigen Jahrmarktes eine grosse Bauernrevolte aus. Die Aufrührer zerstörten die Buden, drangen in die Häuser ein und raubten und erbrachen die Kasse eines Bankiers, aus der sie 75,000 Rubel in baarem Gelde entnahmen. (Berl. Volksblatt.)

Was kosten die Kriege?

Der englische Statistiker G. M. Mullhalls veröffentlicht folgende interessante Statistik: Die napoleonischen Kriege von 1793—1815 kosteten 1,900,000 Menschenleben u. 12,600,000 Mill. Gulden; der russisch-türkische Krieg im Jahre 1828 120,000 Menschenleben und 200 Mill. Gulden; der spanisch-portugalische Bürgerkrieg vom Jahre 1820—1840 160,000 Menschenleben und 500 Mill Gulden; der franz.-algierische Krieg in den Jahren 1830—1847 110,000 Menschenleben und 38 Mill. Gulden; die 1848er Revolution 60,000 Menschenleben und 500 Mill. Gulden; der Krimkrieg vom Jahre 1854—1856 485,000 Menschenleben und 340 Mill. Gulden; der österreichisch-französisch-italienische Krieg im Jahre 1859 63,000 Menschenleben und 500 Mill. Gulden; der amerikanische Bürgerkrieg vom Jahre 1863—1865 650,000 Menschenleben und 7400 Mill. Gulden; der österreichisch-preussische Krieg im Jahre 1866 51,000 Menschenleben und 200 Millionen Gulden; der brasilianisch-paraguaysche Krieg vom Jahre 1864—1870 330,000 Menschenleben und 4800 Mill. Gulden. Von den letzten Kriegen, nämlich dem deutsch-französischen, russisch-türkischen und bulgariseh-serbischen, sind die Daten noch nicht vollständig gesammelt. Der blutigste davon war der russisch-türkische, welcher den sichersten Schätzungen zufolge 300.000 Menschenleben kostete, der theuerste der deutsch-französische, der mehr als 15 Milliarden verschlang. — Commentar überflüssig.

Bismark der Reichsesel

erhält durch verschiedene Veröffentlichungen aus Hödelfritzens Tagebuch einen, ihn in seiner "Grösse" ein wenig wanken machenden Stoss. In den Augen des Spiessbürgers und auch vieler Arbeiter ist nämlich sein grösstes "Verdienst," der Urheber "deutscher Einigkeit" zu sein. Nun kommt aber, wahrscheinlich aus Hass gegen ihn, Frau Fritze und lässt einige Stellen aus dem erwähnten Tagebuch veröffentlichen, worin es heisst, dass ihr Alter der eigentliche Gründer der "Reichseinheit" war, welche übrigens für das arbeitende Volk gar keinen Werth hat, dieses wäre im Gegentheil schon längst einig und würde schon längst in der schönsten Harmonie zusammengelebt und zusammengearbeitet haben, wäre es nicht für das Entgegenwirken gerade dieser hohen Schufte, denen die Harmonie des Volkes furchtbar werden würde. Darum ist das "Verdienst" der Zusammenkuppelung der deutschen Fürstenthümer, wem es auch angehören mag, ein sehr unwichtiger Gegenstand.

Aufruf.

Arbeiter Deutschlands! Die Arbeiter der Armaturenfabrik, Metall- und Eisengiesserei von Karl Vogelsang in Bielefeld haben sich veranlasst gesehen, am heutigen Tage mit Ausnahme der Lehrlinge und einiger Meister sämmtlich die Arbeit niederzulegen. Durch Verklauselirung der Lohnbücher haben in genannter Fabrik wiederholt Lohnkürzungen stattgefunden, welche den nunmehr streikenden Arbeitern Veranlassung gaben, beim Fabrikanten vorstellig zu werden resp. die Anforderung zu stellen, die schuldige Person aus der Fabrik zu entlassen, andernfalls die Arbeiter die Arbeit niederlegen würden. Es ist dies der den Arbeitern der genannten Fabrik als Geschäftsführer vorgestellte Techniker Starke. Gestern erklärte der Fabrikant, den Starke entlassen zu wollen, während derselbe heute auf Verbleiben desselben besteht, worauf hin dann die Einstellung der Arbeit erfolgte. Durch Verbleiben der genannten Person in der Fabrik würde die Existenz einer grösseren Anzahl braver Arbeiter in Frage gestellt sein, indem der p. Starke ausser der die Arbeiter direct benachtheiligenden Lohnbücherverklausulirung auch wiederholt geäussert hat, "unter den Arbeitern der Fabrik gehörig aufräumen zu wollen." Arbeiter Deutschlands! Unsere Forderung ist gewiss eine gerechte und unser Vorgehen ein durchaus nothwendiges, dessen könnt Ihr gewiss sein. Wir erwarten daher, dass Ihr uns in diesem unseren gerechten Kampfe beisteht, denn die hier streikenden Arbeiter sind zum weitaus grössten Theile Familienväter. — Vor allen Dingen aber haltet Zuzug von Arbeitern dieser oder ähnlicher Branchen von hier fern.

Alle Anfragen und Zusendungen sind zu richten an Wilhelm Petring, Bielefeld, Neuenkirchener Strasse 21.

Bielefeld, den 27. September 1888.

Die Streik-Commission: Krämer. Illige. Petring.

Die Poplarer Genossen haben Kaufmann aus ihrer Gruppe "Freiheit" ausgeschlossen.

Briefkasten.

W., Lissabon. Mit Dank erhalten 5s. 10d. Gruss. Brief folgt. — J. P., Cansas City. 1 Dollar 50 Cts. erhalten. Dank und Gruss. — -i- zu spät eingetroffen.

Gruppe "Autonomie"

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 6. October

Vortrag von Bürger R. Hanser.

Anfang 9½ Uhr.

Jedermann ist eingeladen.

Printed and published by R. Gundersen, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W.